

Deutsche Nachrichten

WOCHENSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHTUM LITAUENS für Litauen

Erstausgabe: wöchentlich einmal, Erscheinungsort in Kaunas, Preußen. Bezugspreis: jährlich 9.- Lt., halbjährlich 5.- Lt., vierteljährlich 3.- Lt., monatlich 1.20.- Lt. Für den Ausland gehen doppelte Preise. Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 50 Cent; die 4-spaltige Zeile oder deren Raum (im Text) 1.- Lt. Redaktionsschluss für Anzeigen und redaktionellen Teil Mittwochs 12 Uhr. Geschäftsstelle und Redaktion: Kaunas, Gėdimo g-vė Nr. 32. Telefon 19-05.

Nr. 30 Kaunas, Sonntag, den 2. August 1931 1. Jahrg.

Wirbaler Klage erneut im Kultusministerium

Infolge der bisher nicht erfolgten Abberufung von Pastor Wiemer aus Wirballen bleibt die Lösung der Wirballer Frage weiter ungeklärt. Das Kirchenleben liegt natürlicherweise darnieder. Die Gemeinde hatte nach der auf der deutschen Synode erzielten Einigung feste Erwartungen auf die baldige Wiederkehr geordneter kirchlicher Zustände gesetzt. Da sie sich in ihren Erwartungen leider enttäuscht sieht, greift wieder lebhaftere Beunruhigung um sich. Die Gemeinde hat aus dem Grunde sich noch einmal mit einem Gesuch an das Kultusministerium gewandt. Dieses Gesuch stützt sich auf die seiner Zeit in den „Deutschen Nachrichten“ bekanntgegebene Zusage des Staatspräsidenten. Vor allen Dingen

weist aber die Gemeinde mit Nachdruck auf die Einigungsformel der deutschen Synode hin. Da Dr. Gaigal die Einigungsformel mit einem lauten Jawort vor der deutschen Synode annahm hat er sich auf ihre unverzügliche Erfüllung damit festgelegt. Das Konsistorium ist sonach durch das Jawort seines Präsidenten zur Abberufung von Pastor Wiemer verpflichtet. Die Wirballer Gemeinde weist mit großer Entschiedenheit darauf hin, daß wieder Gerichte auftauchen, wonach das Versprechen, des Konsistorialpräsidenten außer Kraft gesetzt werden soll. Das kleine Häuflein der Anhänger Wiemers soll sogar davon reden, vom Konsistorium die Zusicherung erhalten zu haben, Wiemer in Wirbal-

len festzuhalten. Tatsächlich kommen infolge der ungeklärten Verhältnisse im Wirballer Kirchenleben die ärgsten Unzuträglichkeiten vor. Vor einigen Wochen als Pastor Eichelberger gasthalber in Wirballen Gottesdienst mit anschließenden Trauungen und Taufen hielt, waren plötzlich alle Kirchenbücher spurlos verschwunden. Herr Pastor Eichelberger mußte sich notgedrungen damit helfen, aus Wilkawischky die Kirchenbücher herzubestellen um die ausstehenden Eintragungen tätigen zu können. Auf die Dauer sind derartige Zustände nicht haltbar. Mit der Wirballer Gemeinde wartet die gesamte deutsche Minderheit dringlichst wieder einmal auf die Antwort des Kultusministeriums.

Die zwei Wege

Die beiden deutschen Vertreter sind aus dem Konsistorium ausgeschieden, nachdem ihre Bemühungen um Frieden und Eintracht im kirchlichen Leben, ungeachtet beispielloser Nachgiebigkeit und eines kaum überbietbaren Entgegenkommens gegenüber fremden Wünschen, zu keinem Erfolge führten. Noch klarer ausgedrückt: die deutschen Vertreter erreichte das bedauerliche Mißgeschick, trotz des besten und ehelichsten Willens in liebgündiger evangelischer Friedfertigkeit dem Gesamtwohl unserer Kirche zu dienen, auf ausgesprochenen Misserfolg zu stoßen. Die Lage, in die unsere Vertreter hineinkamen, entbehrt nicht einer gewissen Tragik. Sie hatten das Unglück zwischen zwei Stühlen zu sitzen. Während im Konsistorium ihr Einfluß nicht durchdrang, wurde deutscherseits an ihrem Verhalten aus guten Gründen Kritik geübt. Das persönliche, bis zur Unpopularität führende Opfer, das unsere Vertreter zum Besten der Kirche zu bringen sich verpflichtet hielten, hat nach menschlichem Ermessen nichts genützt. Uns liegt es aber fern, jetzt, wo sie zurückgetreten sind, ihr Wirken mit billiger Kritik abzukanzeln. Die Kirche steht im Dienst eines Höheren und Der wird nach seiner Gerechtigkeit das Werk seiner Diener werten.

In Sachen der Kirche gebietet der Ernst ihres Amtes und Auftrags, jeder ausfallenden Kritik sich tunlichst zu enthalten, um mit eindringlichem Bewußtsein eigener Unzulänglichkeit die Dinge auf ihren Wahrheitsgehalt ruhig und unvoreingenommen zu prüfen. Die folgenden Ausführungen werden bemüht sein, diese Grundvoraussetzung einzuhalten. Die evg. Kirche ist bei uns dreisprachig. Deutsche, litauische und lettische evg. Christen bilden unsere Gemeinden. Da die evg. Letten in geschlosseneren Gruppen im Norden unseres Landes sitzen und uns erfreulicherweise jede Misslichkeit mit ihnen erspart geblieben ist, kommt es in unserem Falle ausschließlich auf das Verhältnis der evg. Deutschen und Litauer an. Beide Nationalitäten, Deutsche und Litauer, haben das gleiche unbestreitbare Recht, das Wort Gottes in der Muttersprache zu hören. Damit ist ein echt evg. Grundsatz ausgesprochen, an dem niemand, sofern er evg. Christ ist, rütteln darf. Der evg. Christ sieht seine völkische Zugehörigkeit, in die er hineingeboren ist, nicht als eine Zufälligkeit, sondern als eine von Gott gewollte Tatsache an. Dem göttlichen Willen weiß er sich dienbar und verantwortlich. Infolgedessen ist der evg. Christ ein treues Glied der Kirche, wie auch seines Volkstums. In beides, Kirche und Volk, hat ihm Gottes Ratschluß hineingestellt. In ungebrochenem Gehorsam will er dem göttlichen Willen treu zu Diensten sein. Die Gliederung der Kirche in die verschiedensten Volksgruppen geht auf göttliche Vorsehung zurück, und wir haben sie vorbehaltlos anzuerkennen. Dem Deutschen muß deutsch, dem Litauer muß litauisch gepredigt werden. Vom evg. Bewußtsein aus ist jeder Versuch Deutsche für den litauischen und Litauer für den deutschen Gottesdienst durch Uebersetzungsversuche oder andere Beeinflussungsversuche zu gewinnen, durch nichts gerechtfertigt. Was geschieht, lehnt sich menschliche Ueberheblich-

Zu dem VII. Europäischen Nationalitäten-Kongress.

Zum siebensten Male versammelten sich, vom 29.-31. August ds. J., die Vertreter aller europäischen Nationalitäten zu ihrer Tagung in Genf. Im Mittelpunkt des Interesses auf der diesjährigen Tagung steht die Publikation über die Lage der europäischen Nationalitäten. Die Herausgabe dieser Publikation - eine Aufgabe, deren Bewältigung die Skeptiker noch kürzlich für unmöglich hielten - bedeutet die beste Antwort auf die von interessierter Seite kommende Behauptung, dass die divergierenden Interessen der Völker die europäischen Nationalitäten zweifellos auseinanderbringen müssten. Die Solidarität unter den Nationalitäten hat sich als so stark erwiesen, dass sie eine Zusammenfassung der authentischen Berichte über ihre Lage nehmend der Öffentlichkeit übergeben und diese Berichte zur Grundlage des wesentlichsten Punktes ihrer diesjährigen Tagesordnung machen.

Im Anschluss an diesen Punkt stand dann die Behandlung der Ergebnisse, die in Estland während der sechs Jahre des Bestehens der Kulturautonomie erworben wurden und zwar littete, was ein besonderes Interesse verdienen dürfte, den Ausgangspunkt dazu das Ergebnis einer Enquete, die soeben bei den Führern der politischen Parteien des estnischen Mehrheitsvolkes durchgeführt wurde. Die Antworten der Politiker des estnischen Mehrheitsvolkes über die Erfahrungen mit dem Autonomiegesetz durften ohne Zweifel die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf sich lenken. Ja, sie dürften unter Umständen die Frage rechtfertigen, warum man sich gegebenen Ortes bisher nicht der Ueberprüfung einer Anwendbarkeit des in Estland verwirklichten Grundsatzes auch in den anderen europäischen Staaten beschäftigt hat.

Als weiterer Punkt der Tagesordnung gelangte dann die Frage Abrüstung - Sicherheit und die Ungeröstheit der Nationalitätenfrage zur Behandlung. Die Nationalitäten hielten angesichts der bevorstehenden Abrüstungskonferenz es nämlich für ihre Pflicht, auf die eigentlichen Zusammenhänge, die ihres Erachtens in der Abrüstungsfrage be-

stehen - auf die Rolle, die dabei der Ungeröstheit der Nationalitätenfrage zukommt - hinzuweisen.

Ferner befasste der Kongress sich auch noch mit der im vergangenen Jahre begonnenen Behandlung der Frage von den „Organisierten Volksgemeinschaften in Europa“ d. h. in diesem Jahre soll eine Diskussion über „die praktischen

Erfahrungen und grundsätzlichen Vorschläge“ zur Verwirklichung einer Zusammenfassung aller Teile ein und desselben Volkes auf nationalkulturellem Gebiete über die staatlichen Grenzen hinweg erfolgen.

Was die Aufnahme neuer Gruppen betrifft, so lässt sich schon jetzt die Teilnahme der Slowaken aus Ungarn und der Griechen aus Dodekanes, (die bekanntlich unter italienischer Herrschaft stehen) verzeichnen.

Wochenpiegel

Der Innenminister Herr Oberst Ruseika hat vom 23. Juli seinen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit wird er vom Generalsekretär des Innenministeriums Oberst Stenzel vertreten.

Dieser Tage ist in Kaunas ein Sachverständiger des Völkerbundes in Staatsfinanzfragen, Jakobsen, eingetroffen, der die strittige Frage des Finanzanteils des Memelgebiets an den staatlichen Einnahmen Litauens an Ort und Stelle untersuchen wird.

Der Kanzleiführer im Außenministerium, Herr V. Čičėta, ist zum Attaché der litauischen Gesandtschaft in Prag bestimmt worden.

In Memel wird man demnächst mit der Errichtung des Ehrensteins für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer beginnen.

Die Gesetzesvorlage, betreffend die Verstaatlichung der Rigaer Domkirche, wurde in gemeinsamer Abstimmung vom Parlament mit Stimmgleichheit abgelehnt. Demzufolge wird die Frage durch Volksentscheid entgültig beglichen werden.

Eine Delegation der Einwohner des Wilnagebiets hat dieser Tage den zuständigen Warschauer Stellen ein Memorandum eingereicht. Es wird in dem Memorandum auf die katastrophale Lage der Wirtschaft im Wilnagebiet hingewiesen.

Im Wilna - Gebiet wurden in den letzten Tagen einige Litauer verhaftet.

Um die jetzigen Beschränkungen im Zahlungsverkehr in Deutschland möglichst bald abzuschaffen ist von den größten Banken Deutschlands unter Mithilfe des Reiches eine Akzept- und Garantbank A. G. mit einem Kapital von 200 Millionen Reichsmark gegründet worden.

Am 15. Juli reichte die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland 3.956.000.

In New-York verbrannten bei einer Feuerkatastrophe im Armenheim 50 Personen.

Der frühere König von Spanien, Alfons XIII, hat sich entgültig in Frankreich niedergelassen und eine Besetzung für 18 Millionen käuflich erworben.

Die Unruhen in Sevilla nehmen von Tag zu Tag zu. Bisher sind 500 Mann verhaftet worden.

Im Kongo kam es zu einem Aufstand der Neger. Während der Kämpfe haben über 100 Neger den Tod gefunden.

Der griechisch kath. Bischof der Slowakei wurde von einem ehemaligen Geistlichen ermordet. Es handelte sich hierbei um einen Racheakt.

In Nan-ting ist infolge starker Regengüsse eine Ueberschwemmung eingetreten, derzufolge 4.000 Häuser eingestürzt und über 10.000 Personen obdachlos geworden sind.

1929

keit gegen Gottes Ordnung auf. Das Gewissen, wie es vom Evangelium ergriffen und von Gottes Wort bewegt wird, entscheidet unwiderruflich, ob ich mich der deutschen oder der litauischen Gemeinde einfüge. Auf die Gewissensentscheidung des Einzelnen irgend einen Druck auszuüben, sie nach einer vorgefassten Richtung beeinflussen zu wollen, schlägt dem evg. Empfinden ins Gesicht. Völkische Politik und Kirche müssen reinlich auseinander gehalten werden. Die Kirche ist zwar in der Welt, aber, gleichwie ihr Herr und Stifter, nicht von der Welt. Nun ist es eine Eigentümlichkeit unserer evg. Gemeinden, daß sie deutsche und litauische Glaubensbrüder vereinigen. Der Hauptgottesdienst muß naturgemäß in der Muttersprache der jeweiligen Gemeindeglieder erfolgen. Macht die Minderheit den evg. Anhang auf besondere Gottesdienste abhängig, dann ist dem stattzugeben. Es liegt in der Natur der Sache, daß hier gelegentlich Reibungen aufkommen können. Vielleicht glaubt einmal eine Minderheit sich in ihrem Rechte gekränkt. Aber es wäre ein fundamentaler Irrtum, wollte man die Trübung des Kirchenfriedens davon herleiten. Das Verhältnis der evg. Deutschen und Litauer ist im Durchschnitt nicht nur erträglich, sondern freundschaftlich, vielleicht sogar herzlich. Dann aber ist es fast unerklärlich, wie es zu dem Austritt der Deutschen aus dem Konsistorium kommen konnte. Der Schlüssel zur Erklärung ist in der Unzufriedenheit der Gemeinden mit den Massnahmen des Konsistoriums Gaigalat zu suchen. Man denkt gleich unwillkürlich an Wirballe. Nun ja, Wirballe ist eine deutsche Gemeinde, da ist die Möglichkeit eines Mißverständnisses mit Dr. Gaigalat immerhin niederliegend. Aber es betrifft merkwürdig und stimmt doch sehr nachdenklich, wenn man erfährt, daß auch litauische Gemeinden von dem Konsistorium Dr. Gaigalat keineswegs erbaud sind. Wir begnügen uns Taroggen und Georgenburg zu nennen. Ausdrücklich sei betont, daß der Frieden innerhalb der Gemeinden solange ungestört bleibt, bis nicht von außen Zerwürfnisse in das friedliche Gemeindeglied hineingetragen werden. Und das ist immer das schädliche Werk einzelner Unzufriedener, um nicht zu sagen Hetzer. Macht es aber nicht stutzig, wenn einige berufsmäßige Friedensstörer sehr leicht das Gemeindeglied aus dem Gleichgewicht bringen? Steht der Frieden in den Gemeinden auf so tönernen Füßen um beim ersten Windstoß umzukippen? Die Frage führt auf den Kern der Sache. Jene Friedenstörer hätten ganz gewiß kein leichtes Handwerk, wenn sie nicht wüßten, beim Konsistorium Gaigalat für ihre Ziele Verständnis zu finden. Wir wollen das an einem Beispiel verdeutlichen. Die „Pagalba“, das Organ des Konsistorialpräsidenten Gaigalat wird nicht müde langweilige aber aufreizende Jeremia über die angebliche, aus politischen Ueberlegungen, diktierte Entrechtung litauischer Gemeinden durch politisierende Pastoren zu singen. Wollen wir dem Vorwurf nachgehen. Die alten Pastoren sind mit Ausnahme von Pastor Jurkat, längst glücklich vom Konsistorium Gaigalat abgesetzt und abgewandert. Die sogenannten „Germanisatoren“ ist man los geworden. Freilich waren darunter auch manche Litauer. Immerhin, sie sind andächtig fort. Heute sind die meisten Pfarrstellen mit Kandidaten der Kownoer Fakultät besetzt. Wer sind alldann jene „politisierenden“ Pastoren? Die „Pagalba“ läßt darüber nicht im Zweifel; Pastor Jurkat, Lokies und auch Pastor Eichelberger müssen herhalten. Unseres Wissens sind Lokies und Jurkat litauischer Abstammung. Aber sie werden flugs zu Deutschen gestempelt, gar übel verdächtigt und ihre Aberberufung gefordert, bei dem ersten auch bereits durchgesetzt. Wenn aber Dr. Gaigalat in der „Pagalba“ solches schreiben läßt, dann ist den Feinden des Friedens Tür und Tor geöffnet. Vor kurzem war Pastor Lokies ein Stein des Anstoßes, jetzt sind es

Politik der Woche

Litauen. Die Ernennung Faidutis zum päpstlichen Nuntius für Litauen ist ein Anzeichen für die Entspannung der Beziehungen zwischen der Regierung und dem Vatikan. Die im August vorgesehenen Tagungen des Tautinkaiverbandes in der Provinz lassen das Bestreben erkennen die breiten Massen der Bauern für die Ziele der herrschenden Partei zu gewinnen. Damit in Zusammenhang stehen bemerkenswerte Andeutungen über kommende Seimwahlen. Doch lassen die Tautinkai darüber keinen Zweifel, daß die Befugnisse des Seims über das Recht der Gesetzgebung kaum hinausreichen dürften. Ueber den Zeitpunkt der neuen Seimwahlen liegt freilich nichts Bestimmtes vor. Ein schwedischer Sachverständiger des Völkerbundes für Finanzfragen hielt sich in Polangen bei Dr. Zaunius auf.

Deutschland. Die englischen Staatsmänner Macdonald und Henderson weilten in Berlin als Gäste der Reichsregierung. Auch der amerikanische Außenminister Stimson machte Berlin seinen Besuch. Die durch den Zusammenbruch der Danabank hervorgerufene Störung des Wirtschaftslebens ist nicht mehr so zugespitzt, aber auch noch nicht ganz behoben. Für die nächsten Tage kann man allerdings mit der normalen Geschäftstätigkeit aller deutschen Banken wieder rechnen. Der Reichskanzler Brüning besitzt im In- und Ausland großes Vertrauen. Im Rückfluß der ausländischen Kredite aus den deutschen Banken ist ein Stillstand zu verzeichnen.

Letland. Die Auswirkungen der Zahlungsschwierigkeiten deutscher Großbanken machten sich in Letland stark geltend. Einige lettische Banken mußten vorübergehend ihre Schalter schließen. Vierzehn Tage zahlten alle Banken nur kleine Summen ihren Gläubigern aus. Gegenwärtig bemüht sich die Regierung Ülmans über die Bank von Letland größere Auslandskredite für die fahrenden Rigner Kredithäuser herinzuziehen. Im Sejm wurde die Enteignung der Domkirche abgelehnt. Doch ist die Gefahr für das Deutschtum damit noch nicht völlig beseitigt. Das Schicksal der Domkirche wird eine Volksabstimmung entscheiden. Es ist aber mehr als fraglich, ob

die Parteien, die die Volksbefragung betreiben, die dafür gesetzlich vorgesehenen 50% aller Wähler aufbringen werden. Letland steht am Vorabend von Neuwahlen in das Parlament. Einige Parteien benutzen die Domkirchenfrage als Agitationsmittel.

Spanien. Das Land ist von einer Unruhewelle ergriffen. Namentlich in

den größeren Städten streiken die Arbeiter und es kommt zu blutigen Ausschreitungen. Die Streikenden stürmen öffentliche Gebäude, verbrennen Anschläge auf die Post-Telefonzentralen und suchen den Verkehr lahmzulegen. Am blutigsten waren die Straßenkämpfe in Sevilla. Die Regierung und das Parlament in Madrid haben bis jetzt die Oberhand behalten und energische Maßregeln gegen die Unruhestifter angewandt. M. M.

Neue Zahlen über die Deutschen in Litauen

Von Dr. Werner Essen.

Sehr interessant ist die Feststellung der Nationalität der beiden Eltern, die natürlich nur bei den ehelich geborenen Kindern festzustellen ist.

Von den 800 ehelichen Kindern deutscher Mütter haben 714 auch deutsche Väter, 67: Litauer, 15: Russen, 6: Verschiedene. Außerdem gibt es noch 72 Kindern aus Ehen deutscher Männer mit litauischen Frauen, 4 aus solchen mit Russinnen und 11 mit verschiedenen Müttern. Von allen ehelichen Kindern mit deutschen Vätern stammen also 89% aus deutschen, 11% aus nationalen Mischehen, wobei die Ehen mit Litauerinnen mit 90% wieder überwiegend, ebenso stammen 89% der ehelichen Kindern mit deutschen Müttern aus rein deutschen und 11% aus nationalen Mischehen, wobei die Ehen deutscher Frauen mit Litauern allerdings nur 7,9% ausmachen.

Wir kommen jetzt zu den Sterbefällen. Im ganzen starben 1928 35 534 Personen darunter waren 485 Deutsche, das sind 1,44% aller Gestorbenen und 13,7 Todesfälle auf 1000 Deutsche. Das ist weniger als in Großlitauen wo 1928:15,4 auf Tausend starben.

Stellen wir nun Sterbefälle und Geburten gegenüber, so erhalten wir den so überaus wichtigen Geburtenüberschuß. Er beträgt für die Deutschen in Litauen 1928: 366 oder 10,4 auf 1000 Deutsche. Das ist weniger als in Großlitauen wo der Geburtenüberschuß 1928 17,5 pro Tausend betrug, aber weit mehr als im Memelgebiet, woer 1928 nur auf 6,7 stand, und mehr als im Deutschen Reich, wo er 1927 schon auf 6,4 gesunken war. Dem gegenüber recht hohe Geburtenüberschuß der Deutschen in Litauen ist

ein gutes Zeichen der Lebenskraft des hiesigen Deutschtums. Es steht damit in einem erfreulichen Gegensatz zu dem Deutschtum im Baltikum, das keinen Geburtenüberschuß, sondern einen von Jahr zu Jahr steigenden Sterbeüberschuß hat. (Z. B. in Letland 1927:189; 1928:217; 1929:331 mehr Todesfälle unter den Deutschen als Geburten, in Estland 1927 113; 1928:101; 1929:198). Auf 100 Todesfälle bei den Deutschen in Litauen kommen 175,8 lebend Geborene.

Von allen gestorbenen Deutschen waren 1928 54,4% Männer, 45,6% Frauen. Warum die Männer in diesem Jahre einen größeren Anteil an den Sterbefällen hatten, ist nicht ersichtlich. Man müßte da erst die Zahlenangaben für mehrere Jahre haben.

Wichtig ist noch die Verteilung der Sterblichkeit für die verschiedenen Altersstufen. Dabei tritt vor allem die sogenannte Säuglingssterblichkeit hervor, das ist die Sterblichkeit der Kinder, die das erste Lebensjahr nicht erreichten. Sie umfaßt in Litauen 100 Deutsche von den 485 Sterbefällen des Jahres 1928. Das ist ganz erheblich und bedeutet, daß 20,7% aller Todesfälle auf Säuglinge treffen und daß 11,8% aller lebend Geborenen schon im ersten Lebensjahr wieder wegsterben. Das ist bedauerlich viel. Hier tut Aufklärung und bessere Säuglingspflege dringendst not. Immerhin ist die Säuglingssterblichkeit in Litauen mit 14,7% aller Neugeborenen noch höher. Im Deutschen Reich handelt es sich dagegen nur um 9,3% (1927).

Raummangelwegen können wir diesen Artikel nur in der nächsten Nr. abschließen.

die Pastoren Jurkat und Eichelberger und wir wird weiter folgen? Die Rubenstörer in den Gemeinden fühlen starken Rückhalt, wenn nicht gar offene Begünstigung, bei ihrer Agitation gegen die „politisierenden“ Pastoren. Drängt sich da nicht die Frage auf, ob die „Pagalba“ ganz frei vom Vorwurf des „Politisierens“ ist?

Es liegt im Wesen des hohen Amtes des Konsistorialpräsidenten einbeschlossen, daß es seinem jeweiligen Träger die Pflicht der Ueberparteilichkeit, die sich allein von den Grundsätzen der Gerechtigkeit leiten läßt, auferlegt. Wie sollen aber die Gemeinden zu Dr. Gaigalat Vertrauen gewinnen, wenn er mit seinem Namen die schönen Herzensergüsse der christlichen evg. „Pagalba“ deckt? Auf der deutschen Synode hat Dr. Gaigalat mit einem lauten Jawort vor der ganzen Versammlung die Wirballe Einigungsformel angenommen. Er hatte sich damals dem guten Recht der Wirballe nicht verschließen können. Was soll es aber bedeuten so Dr. Gaigalat unter nichtigen Vorwänden die Einlösung seines Versprechens jetzt hinauschieben? Darf man dem Wort des Konsistorialpräsidenten keinen Glauben schenken, sollen wir auf die Einlösung seines Wortes Monate oder Jahre warten? Und dann wie lange? Doch nicht bis zum jüngsten Gericht? Die Dinge haben ein bitter ernstes Gesicht, weil mit solchem Verhalten Dr. Gaigalat jedes Vertrauen der Gemeinden ins Konsistorium an der Wurzel bricht.

Die deutschen Vertreter sind aus dem Konsistorium gegangen. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß trotz allen bitteren Erfahrungen, die Deutschen auf jede Mitarbeit im Konsisto-

rium grundsätzlich verzichtet hätten. In unserer Friedensliebe sind wir sogar unter Opfern bereit selbst im Konsistorium Gaigalat mitzuarbeiten. Allerdings nur unter der Voraussetzung, daß Bedingungen erfüllt sind, die unsere deutsche Mitarbeit für unsere evg. Kirche aller Nationalitäten fruchtbar zu machen versprechen. Der grobe Fehler von 1929 darf nicht wiederholt werden. Obgleich, der von uns gewählt und für das Konsistorium als deutsches weltliches Mitglied ausersehene Herr Kinder nicht bestätigt wurde, wurde diese klare Absage von uns bedenkenlos hingenommen und der Eintritt ins Konsistorium dennoch gewagt. Das hat sich hinterher bitter gerächt. Außerdem sind wir Deutschen der zahlenmäßig weitaus stärkste evg. Volksteil. Werden aber im Konsistorium uns alle Ämter vorbehalten, dann will man offenkundig jeden Einfluß nehmen, und wir haben unter den Umständen dort nichts zu suchen. Man bewegt sich auf derselben Linie, wenn zum Prokuror des Konsistoriums ein Mann bestellt wird, ohne vorher auch nur mit einem Wort nach der Meinung des stärksten evg. Volksteils gefragt zu haben. Wir unsererseits erheben nicht einmal die Forderung einen Deutschen zum Prokuror des Konsistoriums zu berufen, wir räumen auch dies Amt den Litauern ein, müssen allerdings darauf bestehen bei der Besetzung des Amtes gehört zu werden. Nur unter Einhaltung dieser Gesichtspunkte erscheint uns eine Rückkehr der Deutschen ins Konsistorium möglich. Das Wort hat jetzt der Herr Kultusminister, als der direkte Vorgesetzte des Konsistoriums,

Zeigt sich jedoch das Konsistorium entschlossen uns gegenüber seinen unverhöhnlichen Standpunkt nicht abzuändern, dann ist der eine Ausweg verbaut und ein anderer muss gesucht werden. Wir brauchen nicht lange zu suchen. Neben der evg. Kirche bestehen selbständige evg. Religionsgemeinschaften, wie Baptisten, Methodisten und andere, die ein reges und durch nichts gehemmtes Glaubensleben entfalten. Vielleicht nicht zuletzt darum, weil sie keinem Konsistorium Gaigalat unterstehen. Neben Deutschen zählen sie auch zahlreiche litauische Mitglieder, doch alles verläuft bei ihnen in vorbildlicher Ruhe und Ordnung. Von ihnen müssen wir lernen. Finden wir beim Konsistorium keine Gerechtigkeit, dann bleibt uns nichts übrig als der Weg zur Freikirche. Dieser Weg muss klar erkannt und mutig eingeschlagen werden. Die Lösung vom Konsistorium wird unsere deutschen Gemeinden zwar materielle Opfer, aber auch den heiss ersehnten Frieden bringen. Wenn es anderes nicht geht, dann überlassen wir dem Konsistorium Gaigalat die leeren Kirchen und hören das Wort Gottes in der Scheune. Wird es auch fürs erste schwer sein, so bauen wir dafür auf einer gesunden Grundlage, sind selbstständig und mit dem Konsistorium getrennte Brüder. Wenn uns Opfermut und Glaubensstreu nicht fehlen, werden uns allmählich auch ganz bestimmt aus eigener Kraft und christl. Bruderhilfe neue Kirchen erwachsen. Kleinmützig zu werden, liegt noch kein Grund vor. Mit unserm Luther können wir gläubensfröh und mutig beten: „Das Reich will uns doch bleiben.“

D.

Ein Brief Dr. Gaigalats

Dr. Gaigalat hat uns nachstehendes Schreiben zugesandt:

Erklärung

In Nr. 29 der „Deutschen Nachrichten“ war im ersten Artikel über den „deutschen Austritt aus dem Konsistorium“ gesagt, daß für den Austritt mitbestimmend war „das Nichteinlösen des Ehrenwortes, das Dr. Gaigalat auf der deutschen Synode abgegeben hat, als er die bekannte Einigungsformel in der Wirballer Sache vorbehaltlos annahm.“

Dazu erkläre ich, daß ich meine Zusage nicht vorbehaltlos gegeben, sondern dabei verlangt habe, daß die Deutschen in Wirballen nimmer die Litauer nicht schmähen und kränken dürfen. Diesem meinem Verlangen hat die Synode zugestimmt. Vor der über Wiemers Abberufung beschließenden Konsistorialsitzung sind aber, dem Konsistorium aus Wirballen zwei Schreiben von glaubwürdigen Personen zugegangen, die nachweisen, daß dem dortigen Litauern von, im Kirchenstreit beteiligten, Deutschen Schmäh- und Schimpfwörter nachgerufen seien, daß von Letzteren auch der Zaun eines Litauers demoliert worden sei. Diese Vorgänge mußten zunächst geklärt werden; daher konnte die Abberufung Wiemers nicht sofort auf der ersten Sitzung des Konsistoriums beschlossen werden. Auch habe ich mich nicht verpflichtet für sofortige Zurückrufung Wiemers einzutreten, sondern für eine baldige, was immerhin einen beträchtlichen Unterschied darstellt. Den in den „Deutschen Nachrichten“ mir gemachten Vorwurf des Nichteinlösen meines „Ehrenwortes(?)“ weise ich mit Entrüstung zurück.

Gaigalatis

Präsident des Konsistoriums der Evangelisch-lutherischen Kirche Litauens.

Z. Z. Jurbarkas, den 25. Juli 1931.

Anmerkung der Redaktion.

Wir nehmen die Erklärung des Herrn Dr. Gaigalat gerne zur Kenntnis und stellen zu unserer Befriedigung fest, dass er den Vorwurf der Nichteinlösung seines Ja-Wortes entschieden zurückweist. Selbstverständlich teilen auch wir die Überzeugung, dass von irgendwelchen Anfeindungen in Wirballen nichts Gutes für

mer. Wenn aber Dr. Gaigalat wieder von neuen Gesuchen, Klagen und Untersuchungen spricht, so erweckt er damit bei den Deutschen unvermeidlich den Eindruck, die Erfüllung seines Ehrenwortes hinauszuschieben und das Ergebnis der deutschen Synode verwirren zu wollen. Wir sehen ein Jawort des Konsistorialpräsidenten als verpflichtendes Ehrenwort an. Unserer Überzeugung nach ist es keineswegs zulässig, den Begriff des Wärtchens „baldigst“ zu pressen. Es hat Herr Dr. Gaigalat auf den Sinn und die berechtigten Erwartungen anzukommen, die das Deutschland an dieses Wärtchen knüpft. Kein Mensch kann die Wirballer Delegation für das Verhalten der 4000 halbtar machen. Leichter ist es, die 21 im Zaum zu halten. Aber Dr. Gaigalat wird sich wohl erinnern mit welchen „schönen Ausdrücken“ Lehrer Abromeits über die 4000 hertel. Ubrigens ist ein abgerissener Zaun nie und nimmer ein zureichender Grund, geschwehen Unrecht zu verweigern und der Gemeinde ihr Recht, vorzunehmen. Sie enträften, Herr Dr. Gaigalat, alle ihnen gemachten Vorwürfe selbst am besten, wenn Sie Ihr Wort einlösen und die Abberufung Wiemers verfügen. Wir unsererseits nehmen dann unseren Vorwurf unverzüglich zurück, allein wir müssen, erst Taten sehen.

Aus den Zeitungen

Der „Rytas“ vom 27.7. bringt eine interessante Mitteilung, die wir im Wortlaut wiedergeben:

Wegen des Rücktritts der deutschen evangelischen Vertreter aus dem evangelischen Konsistorium.

Es stellt sich heraus, dass Pastor Tittelbach und Lehrer Blum nicht aus eigenem Entschluss aus dem Konsistorium ausgeschieden sind. Sie wurden von der deutschen Minderheit vor die Entscheidung gestellt entweder zurückzutreten oder die deutsche Minderheit erkennt sie als ihre Vertreter im Konsistorium nicht an. Die deutsche Minderheit fühlt sich im Konsistorium nicht beteiligt. Die evangelischen Litauer stellen den Vorsitzenden und den Geschäftsführer, die Letten den Vizevorsitzenden, während die deutsche Minderheit, die die Hälfte aller Evangelischen ausmacht, kein Amt inne hält. Ausserdem ist die deutsche Minderheit mit dem juristischen Berater des Konsistoriums, Herrn Kavolis, ausser-

ordentlich unzufrieden. Herr Kavolis war bis 1918 Deutschlands Stipendiat und ursprünglich für die Ausbildung zu einem Deutschluthersapostel in Litauen ausersehen. Später machte er sich zum Litauer und wurde sogar stellvertretender Vorsitzender des Zentralverbandes der Tautinkai. Um die Persönlichkeit des Herrn Kavolis zu beleuchten entsandten die Deutschen zum Staatspräsidenten eine Abordnung.

Amerkung der Redaktion.

Zum Vorstehenden bemerken wir, dass über den Austritt aus dem Konsistorium bei den deutschen Vertretern Tittelbach und Blum und der gesamten deutschen Minderheit es nur eine Meinung gibt: Die deutschen Vertreter sind in dem Augenblick aus dem Konsistorium gegangen, wo jede Hoffnung auf eine erfolgreiche Wahrung der kirchlichen Rechte der deutschen Minderheit zerschlagen war.

Propst Tittelbach am 16. August in Wirballen

Wie uns mitgeteilt wird, wird am 16. August Propst Tittelbach in Wirballen Gottesdienst halten.

Von der Leipziger Herbstmesse 1931 D. A. I. Die Leipziger Herbstmesse 1931 wird vom 30. August bis 3. September dauern. Nur die Textilmesse wird bereits am 2. September geschlossen. Man rechnet damit, daß die Herbstmesse von rund 7500 Ausstellern aller Branchen besichtigt sein wird, von denen etwa der zehnte Teil auf das Ausland entfallen dürfte. Mit Rücksicht auf ihren internationalen Charakter steht die Leipziger Messe bekanntlich Ausstellern aller Nationen offen, und zwar kommen in erster Linie Hersteller von Fertigerzeugnissen in Frage; ferner gelangen aber auch Rohprodukte, Bodenerzeugnisse und Halbfabrikate zur Ausstellung. Zur Unterbringung der Meßausstellungen dienen 38 Melpaläste der Innenstadt sowie 9 Hallen des Ausstellungsgeländes und dessen Freiflächen. Die Mustermesse bringt in allen ihren Zweigen ein außerordentlich reiches und preiswertes Angebot für die kommende Winter- und Frühjahrsaison.

An der Mustermesse sind folgende Branchen beteiligt: Beleuchtungskörper / Chemische, pharmazeutische und kosmetische Artikel / Edelmetalle, Uhren und Schmuckwaren / Glas, Porzellan, Steingut und Tonwaren / Haus- und Küchengeräte, Metallwaren / Kunst- und Kunstgewerbe / Kurz- und Galanteriewaren / Lederwaren und Reiseartikel / Möbel und Korbmöbel / Musikinstrumente / Süßwaren, Nahrungs- und Genussmittel / Papier- und Schreibwaren, Bücher, Bücher / Spielwaren / Sportartikel / Textilwaren / Reklame.

In neun Hallen des Ausstellungsgeländes, nämlich den Hallen 1, 2, 3, 4, 6, 11, 12, 19, und 20 wird gleichzeitig mit der Mustermesse eine Messe für Bau-, Haus und Betriebsbedarf stattfinden. Insbesondere gelangen zur Ausstellung: Bauwesen und Gesundheitstechnik / Anlagen und Einrichtungen für gewerbliche Betriebe / Elektrotechnik / Fahrzeuge / Eisen- und Stahlwaren / Werk- und Betriebsstoffe / Technische Erfindungen und Neuheiten. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1932 beginnt am 6. März.

Lettland erhöht die Zölle

Der Seim nahm die Zollvorlage der Regierung, die eine beträchtliche Erhöhung des Einfuhrzollens auf zahlreiche Erzeugnisse der Landwirtschaft und Industrie enthält, an.

Neuansgabe des Zollarifs Litauens

Der Zollarif Litauens mit allen bis zum 29. März 1931 eingetretenen Änderungen ist in deutscher Sprache erschienen. Derselbe kann zum Preis von 9 Lit von der deutschen Buchhandlung in Kowno (Kaukas), Laisves aleja 36, bezogen werden.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Industrie und Landwirtschaft

Der Saatenstand im Juli 1931.

Die Witterungsverhältnisse des verflossenen Winters gestalteten sich für die Entwicklung der Wintersaaten nicht günstig. Auch das Frühjahr, das mit Ausnahme des Mai ziemlich kühl blieb, wies keine Verbesserung des Saatenstandes auf. Für den 1. Juli 1931 wird der Stand des Winterroggens und Weizens als unter mittel angegeben, während der Stand der Sommersaaten auf über mittel geschätzt wird.

Wie aus folgenden vergleichenden Angaben über den Stand der Saaten für einzelne Getreidearten am 1. Juli 1931 und dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres hervorgeht, war der Saatenstand im Juli 1930 nur bei Wintergetreide bedeutend günstiger, wohingegen alle Sommersaaten um 0,1 bis 0,5 Punkte besser standen.

Getreideart	I. VII. 1931	I. VII. 1930
Winterroggen	2,6 *	3,9
Winterweizen	5,1	3,9
Sommerweizen	3,5	3,4
Gerste	3,7	3,1
Hafer	3,6	3,1
Mengkorn	3,5	3,3
Erbsen	3,2	3,2
Wicken	3,5	3,1
Flachs	3,1	3,1
Kartoffeln	3,5	3,3
Futterrüben	2,9	2,7
Klee	3,9	3,9
Grünfütter	3,2	3,0

Die Bierindustrie Litauens

Nach der Zählung von 1929 gab es in Litauen 11 Brauereien mit über 5 Arbeitern, darunter 7 grössere mit über

15 Arbeitern. Auf die letzteren entfielen insgesamt 302 Arbeiter. Im Jahr 1930 wurde eine weitere grössere Brauerei eröffnet. Die Gesamtproduktion der litauischen Bierbrauereien belief sich im vorigen Jahr auf 11,4 Mill. Liter gegen 10,1 Mill. im Jahr 1929.

Bevölkerung

Die natürliche Bevölkerungsbewegung in Litauen.

(Januar — März 1931).

Die Zahl der Geburten und Todesfälle weist während der ersten drei Monate dieses Jahres folgende Bewegung auf:

I. I.—I. IV. 1931		I. I.—I. IV. 1930	
Geburten:	16 202	15 974	
absolut	16 202	15 974	
%	6,8	6,8	
Todesfälle:	12 148	9 010	
absolut	12 148	9 010	
%	5,1	3,8	
Geburtenüberschub:	4 054	6 964	
absolut	4 054	6 964	
%	1,7	3,0	

Trotz der im Vergleich zum Vorjahre etwas erhöhten absoluten Geburtenzahl, hat sich der Geburtenüberschub im ersten Quartal 1931 nicht unerheblich verringert. Die vergrößerte Sterblichkeitsziffer ist hauptsächlich mit der Grippeepidemie in Zusammenhang zu bringen, die im Laufe der Monate Januar — März 1931 — 1305 Todesfälle zur Folge hatte, während im I. Quartal des Jahres 1930 Grippeerkrankungen in nur 108 Fällen tödlichen Ausgang hatten.

Die Emigration aus Litauen

(Januar — März 1931)

Die Auswanderung aus Litauen ist während der ersten drei Monate des laufenden Jahres fast völlig zum Stillstand gelangt. Während die Zahl der

ausgewanderten Personen im ersten Quartal des Jahres 1930 noch 3 404, im gleichen Zeitraum von 1929 sogar — 4 578 betrug, sind vom 1. Januar bis Ende März 1931 lediglich 200 Frauen und 278 Männer, insgesamt 478 Personen emigriert. Da die Auswanderung im allgemeinen in enger Beziehung zur jeweiligen Wirtschaftslage steht, bringen auch die verminderten Auswanderungsziffern dieses Jahres die relativ günstige ökonomische Situation Litauens zum Ausdruck.

AUSSCHREIBUNGEN

Die lit. Artillerie-Werkstätten vergeben die Lieferung von 4 To. Zinkblech 1x2 m. gross, 0,25 mm. Durchm. Diesbezügliche den üblichen Bedingungen entsprechende Angebote sind in geschlossenen Umschlägen mit der Aufschrift: „Cinko skardai“ pristatyti siūlymas“ bis zum 5. August 10 Uhr an den Direktor der Werkstätten zu richten. Adresse: Artillerijos Dirbtuvės, Kaunas I, Juozapavičiaus prosp.

Die Verwaltung der Kriegswohnungen vergibt die Lieferung von 500 To Koks für die Kownoer Garnison während des

5 Tage in Königsberg für 45 Lit

Bei der Königsberger Ostmesse, welche in diesem Jahre vom 22. bis zum 26. August stattfindet, erhalten Exkursionen große Vergünstigungen: verbilligte Eisenbahnfahrt, freie Unterkunft und Verpflegung sowie freier Zutritt zu sämtlichen Messeveranstaltungen bei einer einmaligen Gebühr von 45 Lit. Von der Redaktion der „Deutschen

Winters 1931/32. Diesbezügliche, den üblichen Bedingungen entsprechende, Angebote sind bis zum 17. August 10 Uhr an die Verwaltung der Kriegswohnungen, Kaunas I, Juozapavičiaus prosp. Kariskas fligelis Nr. 149, einzureichen.

Beachten Sie die Ausschreibungen der vergangenen Nr. Nr. der „Deutschen Nachrichten“.

Nachrichten“ ist geplant, unsere Leser an dieser Vergünstigung teilnehmen zu lassen. Wer Zeit und Lust hat Königsberg und die Messe zu besuchen, meldet sich rechtzeitig bei der Redaktion, Gedimino g-vė 32, Telef. 15-07. Ausführlicheres in der nächsten Nummer.

* Die Schätzung geht nach Punkten von 1 bis 5 vor sich, wobei 5 der Note „sehr gut“ entspricht.

● Für den Landwirt ●

Geflügelzucht

Das Rupfen der Gänse wird gewöhnlich zwei- bis dreimal im Jahre vorgenommen. Die jungen Gänse werden, sobald sich die Flügel schließen und die Feder beim Herausnehmen trocken ist, d. h. wenn dieselbe keine Blutropfen mehr zeigt, zum erstenmal gerupft, wobei man aber schonend verfahren muß. Man nehme das erste Mal nur seitwärts, unter der Brust und unten am Bauch die Federn. Die Seiten- oder Schwungfedern über den Schenkeln, auf welchen die Flügel ruhen, müssen stehen bleiben, sonst schleppen die Gänse die Flügel. Vor dem Rupfen sind die Tiere in reinem lauwarmem Wasser zu baden und nach dem Rupfen eine zeitlang warm zu halten, sowie recht kräftig zu füttern. Die ersten Federn sind sehr klein, bedeutend besser sind die zweiten, wobei die Gans 125 Gramm Federn gibt und man ihr auch etwas Flaum nehmen kann. Im September geschieht das zweite Rupfen. Alte Gänse werden sogar meist dreimal gerupft. Vor Eintritt der Kälte müssen sie aber vollständig befiedert sein, sonst gefährdet man die nächste Nachzucht. Nach Anfang Oktober und vor Ausgang April darf daher unter keinen Umständen gerupft werden.

Trennung der jungen Hähne von dem übrigen Geflügel. Zuweilen kann man beobachten, wie in den Sommermonaten eine große Anzahl halberwachsender Hähne mit den übrigen Hühnern sich umhertreibt. Solche Hähne müssen selbstverständlich von dem übrigen Hühnervolk rechtzeitig getrennt werden, da sie unter demselben nur Unheil anrichten und dabei selbst, falls sie etwa geschlachtet werden sollen, nicht fett werden. Die Entwicklung des Geschlechtstriebes tritt bei den leichteren, den Legerassen, früher ein, etwa im Alter von 10—12 Wochen, bei den schweren Fleischrasen gewöhnlich erst im Alter von 12—15 Wochen. Dementsprechend hat also die Absonderung der Hähne rechtzeitig zu erfolgen. In Frankreich und Belgien, wo man besonders Hühnermast betreibt, werden die Geschlechter getrennt, sobald sie zu erkennen sind. Man erreicht durch diese Maßnahmen nicht nur eine bessere Ausnutzung des Futters und damit größere Fleischzeugung des gleichaltrigen und gleichartigen Junggeflügels, sondern auch größere Schmackhaftigkeit des Fleisches.

Tierpflege

Ungeziefer bei Hunden. Eines der einfachsten und dabei bewährtesten Mittel gegen Ungeziefer (Flöhe und Läuse der Hunde) ist und bleibt eine Tabakalkochung; nur muß dieselbe auch richtig hergestellt und richtig angewandt werden. Bei unseren Hunden hat sie sich stets in bester Weise bewährt. Man kocht 1 Pfund Tabak, am besten Tabakstippen, in 6 Liter Wasser eine halbe Stunde lang und fügt der durchgesehenen Alkohochung noch 2 Liter gewöhnlichen Branntwein zu; wenn man die Hunde dann täglich einmal einreibt, verschwindet alles Ungeziefer in wenigen Tagen. Etwa 10—12

Tage später ist dasselbe Verfahren nochmals vorzunehmen, um das inzwischen aus den das erste Mal noch vorhandenen und ebenfalls nicht zerstörten Eiern ausgeschlüpfte Ungeziefer vollends unschädlich zu machen. Auch das Befechten der affizierten Stellen mit einer Mischung von 3,75 Gr. salpetraurem Quecksilberoxyd und 1 Pfund Wasser hat sich gut bewährt. Insektenpulver wirkt nur vorübergehend und hat höchstens dann einigen Wert, wenn es frisch zubereitet und möglichst fein gemahlen ist; in der Regel werden die Scharotzer davon nur betäubt und erholen sich in einiger Zeit wieder. Der Kampf gegen die unappetitliche und für den Hund so lästige Gesellschaft kann natürlich nur dann ein ganzer Erfolg sein, wenn gleichzeitig mit Anwendung oben angegebener Mittel auch das Lager des Hundes einer peinlich genauen Untersuchung unterzogen und eventl. für eine Erneuerung gesorgt wird.

HUMOR

Fritz: „Dein Vater ist Schneider und läßt dich mit einem zerrissenen Anzug herumlaufen?“

Karl: „Und deiner ist Zahnarzt und dein kleiner Bruder hat noch keine Zähne?“

Kundin: „Ich habe doch eine Mandel Eier gekauft, und als ich nach Hause kam, waren nur vierzehn Stück in der Tüte.“

Verkäufer: „Eins war schlecht, und da habe ich es gleich für Sie fortgeworfen.“

Worüber unsere Urgrossväter gelacht haben

(Aus einer Aufzeichnung von 1830)
Ein Bauerjunge brachte ein Kalb, das sich so sehr sträubte, dass er es mit beiden Händen festhalten mußte, in die Stadt. Der Pfarrer des Dorfes besahe ihm. „Stoß!“ rief er „siehst du nicht, wer dir begegnet? Kannst du nicht die Mütze abnehmen?“ — „Gleich Herr Pfarrer?“ erwiderte der Bursche. „Halten's mir nur erst mal das Kalb.“

Ein Bauer kam in die Stadt und sah da ein großes Haus, das in unteren Stock halbe Fenster hatte und einem Kaufmann gleich. Ein Herr sah gerade zum Fenster hinaus, und der Bauer, der neugierig das Haus betrachtete, fragte endlich den Herrn: „Was hat man da toll?“ — „Eselköpfe“ erwiderte er zur Erwidrung. — „Nun sagte der Bauer, da müßt ihr einen starken Absatz haben, ich sehe nur noch einen.“ Und ging seiner Wege.

(Aus einer alten Sammlung von 1837)
Zwei Bauernfrauen hielten folgendes Gespräch: „Wie habt ihr heuer geschlichtet, Gevatterin?“ fragte die eine. „Zu gut“ sagte diese: „so gutes Schwein habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Das Fett handhoch es war nicht zu essen, so fett war es.“ — „Na, was habt ihr denn damit gemacht?“ fragt diese. Sie bekam zur Antwort: „Ja, wir allen's doch.“

„Guter Freund“, rief ein Herr einem Bauern zu, „eben eine Fuhre Dünger nach seinem Acker fahren wollte, ihr kommt es jetzt leichter haben und braucht die schmutzige Mistarbeit nicht mehr zu tun.“ — „Was sagst du?“ fragte der Bauer. „Jetzt hat man einen Dünger erfunden, der Guano heißt, mit diesem könnt ihr Euren ganzen Acker düngen und

braucht nicht mehr als eine Westentasche voll.“ — „Ja, das wir' ja recht schön, dann könnte man die Ernte! die andere stecken“ erwiderte der Bauer.

„Schreckliches Gewitter diese Nacht“
„So, ich hab' nicht gelächert, ich habe mich mit meiner Frau unterhalten.“

Reisender: „Warum schlagen sie mit dem Hammer gegen jedes Wagenrad?“
Eisenbahner: „Weil ich dafür bezahlt werde!“
Reisender: „Ich meine, welchen Zweck hat das Hämmern eigentlich?“
Eisenbahner: „Ja, Herr, das weiß ich auch nicht!“

„Wissen was das war, was ich spielte?“ Das war „Ases Tod“.
„Wundert mich nicht“

Eine glückliche Ehe.
„Wie gefällt Ihnen das Eheleben?“ „Während unserer Verlobung sprach ich, und sie hörte zu. Als wir kurze Zeit verlobt waren, sprach sie, und ich lauschte, und jetzt sprechen wir gewöhnlich alle beide zugleich, und die Nachbarn hören zu.“

Auch ein Vorschlag

* Nach langem Eheleiden wollten sie sich endlich scheiden lassen. „Wir können sehr gut freundschaftlich auseinandergehen und die Teilung gütlich vornehmen“, fand er. „Natürlich“, sagte sie, warum nicht? du kannst die Kinder behalten, und ich nehme das Auto und den Schöffel.“

Moderne Trauung.
Vor dem Standesbeamten erscheint ein junges Paar. Der Beamte betrachtet beide aufmerksam. Dann rückt er seine Brille auf die Stirn und sagt: „Bitte, meine Herren, wer von Ihnen ist denn eigentlich die Braut?“

Rätselcke

Silberrätsel
Die Erste stellt uns bildlich dar, was Landung und Geschehen war. Die Zweite einen Vogel nennt, den man als Wandelarschen kennt. Im Eins bewundert alle Welt das Ganze — einen Bühnenheld.

Wandlung
Wert ist weiblich und pikant, dicklich, braun und feig; haust du ihr die Beine ab, wird sie gleich um Hilfe schreien.

Auflösung der Verwandlungsaufgabe aus der Nr. 28.

E i n s t
L i n s e
M i n n e
W a n n e
R a n k e
R a t t e
K a t z e
W i t z e
J e i z l

Aus dem Radioprogramm

Kaunas. Jeden Tag 12 und 20,00 Uhr Zeit- und Wetterbericht, Chronik. (Ausser Sonntag, Sonntag, den 2. VIII. 17,00 Transaktion aus dem Kriegsmuseum, 20,20 u. 21,20 Konzert, Montag, den 3. VIII. 19,00 Pathophonmusik, 30,20 Kammermusik, 22,40—22,50 Konzert, Dienstag, den 4. VIII. 19,20 Cello, 20,35 und 21,5—22,50 Konz. Mittwoch, den 5. VIII. 19,00 Pathophonmusik, 20,20 u. 21,40—22,50 Mandolinen- und Gittarenkonzert, 20,35 und 21,40—22,00 Konzert, Freitag, den 7. VIII. 19,20 Orgelmusik, 20,20 und 21,40—22,30 Konzert, Sonnabend, den 8. VIII. 19,00 Pathophonmusik. :020 Sonntagabend, 21,30—22,50 Konzert.

Leidėjal A. Rogals ir K. Balbachas. Atsakomasis redaktorius A. Rogals.

Ferienfreuden durch die Sparuhr



Wir haben unsere Sparuhr das ganze Jahr hindurch nicht zum Stehen kommen lassen und ihr täglich das ersparte 50-Centstück zugeführt. Dafür können wir nun die ersparte Ferienreise antreten und werden wir auf derselben oft unserer Lieben Sparuhr gedenken, da nur durch sie unser Herzenswunsch in Erfüllung ging. Tausend Wünsche gehen dank der Sparuhr in Erfüllung. Holen darum auch Sie sich diese Uhr, die das Sparen zur Freude macht von der Deutschen Genossenschaftsbank Kaunas. Gedimino g-vė 32

Jakob Hechtmann

Kaunas, Laisvės plėja 36

Te. 16-65

Große Auswahl von Noten für verschiedene Instrumente sowie Orchester und Gesang

Klaviere, Pianos, Harmoniums und andere Instrumente

Englische Gramophone Marke „ITONIA“ und Platten

Hotel „LOCARNO“

Inhaber KEHLERT

Kaunas, Vytauto pros. Nr. 2. Tel. 389.

direkt am Bahnhof

im neu und modern eingerichteten 3-stöckigen Eckhause; in den Zimmern kaltes und warmes Wasser, Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise

Für Schauspielertruppen, Sport- u. a. Organisationen, wie auch Exkursanten erhebliche Preisermässigung

DIESEL-MOTORE

für Mühlen und andere Industriezwecke

Englische Firmen „Ruston & Hornsby“ zu billigen Preisen u. guten Zahlungsbedingungen bei

A. G.

„NEMUNAS“

Kaunas, Vytauto pros. 26. Telef. 281.

Gebildete Gärtnerin

jetzt auf Gut im Memelgebiet tätig, mit guter vielseitiger Fach-erfahrung (hauswirtschaftliche Kenntnisse sind auch vorhanden) sucht wegen Betriebs-einschränkung z. l. Oktober resp. früher anderweitige selbstständige Dauerstellung. Gute Zeugnisse u. Referenzen vorhanden. Angeb. unter H. v. S. an die Redaktion der d. N.



Radio-Apparate

die Qualitätsmarke

5—7 Monate alte Zucht-ehrer u. Jungsau

leicht-fütterung u. frohwüchsig verkauft zu herabgesetzten Preisen billig

F. Schimkat.

Heydebruch, P. Motzisehkiel.

Telef. Schusters (Page-naičiai) 9. Memelgebiet.

ELEKTRO-MOTORE

in edernster Konstruktion liefert

C. Evertsbusch

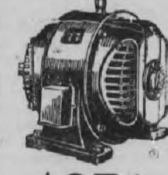
Vertreter der

A. S. E. A.

für Litauen.

ASEA

Kaunas, Daukanto g-vė 6a. Telefon 178 Nr.



KURZE NACHRICHTEN

AUS UNSERER LITAUISCHEN HEIMAT

15 Verteidiger

werden in der nächsten Woche im Kriegsgericht für Voldemaras sprechen. Die Zahl der Zeugen soll bereits 100 überschritten haben.

Pastoraler Gottesdienst in Neustadt

Am Sonntag, den 2. August fand hier ein pastoraler Gottesdienst statt, geleitet von Pastor Gelzinus.

Ein Geschenk dem lit. Journalistenverband

Der bekannte Ingenieur Jachimavičius schenkte dem lit. Journalistenverband einen 500 qm. grossen Flecken Land.

Neue Brennweinverkaufsstellen

Das Finanzministerium hat beschossen im nächsten Jahre die Zahl der Brennweinverkaufsstellen zu erhöhen.

50 Arbeiter entlassen

Der Kovnoer Bürgermeister Vokietaitis hat bis zur Prüfung der finanziellen Lage der Stadtverwaltung 50 Arbeiter, die bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigt waren, entlassen.

Neue Syndikate?

Wie verlautet sollen z. Z. Verhandlungen zur Gründung eines Seifen- u. Leder-Syndikats geführt werden. Damit wird auch eine Erhöhung der Preise von Leder- und Seifenwaren erwartet.

In den Reihen der Mitglieder des Biersyndikats sind jedoch Uneinigigkeiten entstanden die eine Auflösung des Syndikats herbeizuführen drohen.

Postpaketsendung nach Sowjetrussland

Die Postverwaltung weist darauf hin, daß bei der Absendung von Postpaketen nach Sowjetrussland die diesbezüglichen Vorschriften genau einzuhalten sind, weil sonst die Gefahr eines Verlustes durch die Beschlagnahme der Postpakete durch die sowjetrussischen Zollbehörden besteht. In der letzten Zeit werden von den sowjetrussischen Zollämtern zahlreiche Pakete zurückgeschickt, weil die in den Paketen enthaltenen Gegenstände das zulässige Maß überschreiten. Ferner werden alle Pakete, selbst wenn sie den vorschrittmässigen Inhalt aufweisen zurückgeschickt, wenn sie aus Litauen durch einen ausländischen Vermittler zum Versand gelangen.

Voldemaras bittet um Hilfe

Wie verlautet, soll sich Voldemaras an den französischen Gesandten in Kaunas mit der Bitte gewandt haben, von der litauischen Regierung eine Entschädigung für die Ausweisung seiner Frau, die bekanntlich französischer Staatsangehörigkeit ist, zu verlangen.

103 Ausländer

haben im Laufe des Monats Juli die litauische Staatsangehörigkeit erlangt.

Wilkowischky

Aus dem Leben des Kulturverbandes

Die Ortsgruppe Wilkowischky des K. V. der Deutschen Litauens weist neuerdings rege Tätigkeit auf. Die letzten Vorstandswahlen scheinen bereits schöne Erfolge gezeigt zu haben. Die Mitgliedschaft ist beständig und größer geworden, auch ist ihr Interesse für die Ortsgruppe gestiegen. Der Vorstand bemüht sich die Vereinsmitglieder immer mehr zur Arbeit heranzuziehen, so daß auch diejenigen die früher nur hohlalachend bei Seite standen aktiver sind. Am 9. August war die Ortsgruppe von der Familie Schumann, zu einem Ausflug auf ihr Besitztum geladen. Schon am frühen Morgen machten sich die Mitglieder mit Gramophon bewaffnet und mit Butterbrotchen versorgt zur Reise auf. Nur am späten Abend kehrte man wieder nach Wilkowischky zurück. Die zufriedenen Gesichter sprachen von gemüthlich verbrachten Stunden. Am 29. August will die Ortsgruppe auch allen anderen Deutschen eine Freude bereiten. Es soll nämlich ein deutscher Familienabend an diesem Tage steigen. Wir wollen hoffen, daß auch diese Aroeti den Wilkowischkern gelingt. An Besuchern von Nah und Fern wird es wirklich nicht fehlen.

Goldene Hochzeitsfeier in Wilkowischky

Im Hause der Familie Patt fand am 9. August eine seltene Feier statt. Die ältesten Familienglieder, Eltern und Großeltern zugleich, feierten an diesem Tage das 50jährige Jubiläum ihrer Ehe, die goldene Hochzeit. Beide Hochzeitsteute gehören zu den im Kreise Mariampol und Wikawischky

bekanntesten deutschen Familien. Eduard Patt ist seit Jahren in Wilkawischky ansässig und hat mit seltenem Fleiß für Haus und Familie gearbeitet. Als treues Glied seiner Kirche und seines Volkes war er während der schweren Kriegszeit stets Helfer und Berater seiner Volksgenossen. Mit seltener Treue stand ihm seine Ehefrau Auguste Patt, geb. Scheffer, zur Seite. Es ist daher kein Wunder, daß am goldenen Hochzeitstage Haus und Hof von Freunden und Verwandten überfüllt waren. Pastor Eichelberger vollzog den goldenen Trauakt und hob mit feierlichen Worten die Bedeutung dieser seltene Feier hervor. Mit Zufriedenheit konnte dieses Ehepaar auf die Vergangenheit zurückblicken. Mühe und Sorge sind ihm mit Erfolg gekrönt. Unter den um das Ehepaar Versammelten befanden sich auch ihre bereits weit im Leben stehenden Kinder und Enkel. Sie teilten mit ihren Eltern und Großeltern die seltene Freude.

Nach dem offiziellen Teil tauschten die Anwesenden ihre Gedanken am langen gedeckten Tisch aus. Bei dieser Gelegenheit richtete Pastor Eichelberger an das Hochzeitspaar wieder einige Worte. Der geschickt vor Augen geführte Unterschied eines Idealisten und Materialisten, in bezug auf goldene Berge, löste allgemeine Heiterkeit aus und blieb bei den Gästen in lebhafter Erinnerung. Der Vertreter der „Deutschen Nachrichten“ der sich ganz besonders freute an dieser seltene Feier eines deutschen Hauses teilzunehmen, übermittelte dem Jubelpaare im Auftrage der Redaktion Glück- und Segenswünsche auf dem Wege zur Diamantenhochzeit.

Erst in später Mitternachtsstunde ging man mit der Zuversicht, auch die Feier der Diamantenhochzeit zu erleben, auseinander.

Pilwischky

Jugendtreffen in Pilwischky

Unsere christlichen Jungmädchen- und Jungmänner-Vereine haben ihre alte Tradition, ein Treffen aller Vereine im Sommer zu veranstalten, bis heute beibehalten. Am Sonntag, den 9. August waren 35 Mitglieder des Kybarter und 13 Mitglieder des Kovnoer Vereins nach Pilwischky gekommen um einige Stunden gemüthlichen Beisammenseins zu genießen. Das schöne Wäldchen auf dem Besitze der Frau Kubert war der geeignetste Ort für Tanz und Spiel. Eigentlich galt es auch in den schlummernden Pilwischker Verein etwas Leben hereinzubringen, doch ließ sich

nur eine spärliche Zahl seiner Mitglieder blicken. (Die einen waren verreist, die anderen wußten etwas zu schüchtern um sich zu kaum noch lebenden Vereinen zu bekennen. Das konnte aber die fröhliche Stimmung der Ausflügler keinesfalls trüben. Fußball, Weitlaufen und Springen wechselten nach einander. Wenn schließlich der Schweiß zu sehr über die Stirn lief, er suchte das kühle Wasser der Scheschuppe auf. Großes Aufsehen rief die Ansammlung der Ausflügler auf dem Pilwischker Bahndock bei der Abfahrt hervor, war man doch hier nicht gewohnt solcher großen Schar deutschsprechender Jugendlerner zu begegnen. Mit den Abendjüngern trat sie nach einnem schön verbrachten Sommertage ihre Rückfahrt an.

Dieser Besuch deutscher Jugend in Pilwischky wird gewiß nicht ohne Wirkung auf das Einigkeitsgefühl und die Erstarkung der dortigen Deutschen bleiben.

Unfälle der Woche

Schwerverbrecher Lieponis verhaftet

Der Polizei gelang es dieser Tage, den im vergangenen Jahre entflohenen Schwerverbrecher Lieponis zu verhaften.

Mit einer Axt zerfleischt

wurde dieser Tage der 24jährige Vaitulevičius in N. Uta, Kr. Mariampol. Der Täter Peckus ist geflüchtet. Es soll sich hierbei um einen Racheakt handeln.

3jähriges Kind von Fliegengift gestorben

Frau Orentas in Cekiskė, hatte zur Vertilgung der Fliegen Gift ausgelegt. Ihr ihr 3jähriger Sohn trank es aus. Die Wirkung des Giftes war so stark, daß er zwei Tage später starb.

Tod unter den Rädern

Der in schwierige Lage geratene Verwalter des Gutes Komaras, E. Ljudkevicius, beging am 7. August Selbstmord, indem er sich unter die Räder des heransausenden Zuges auf dem Bahnhof Kedainiai warf. Er hinterliess eine Frau, 3 Söhne und 2 Töchter.

Vergiftungen

In der vergangenen Woche sind einige Personen in Kovno nach Genuß von Eis und Zucker an Vergiftung erkrankt. Man nimmt an, dass die Vergiftungen durch im Zucker gewesene Giftstoffe hervorgerufen worden sind. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Die Photographie der Frau Lebrét

Eine Geschichte aus dem Taucherleben. Von Maurice Renard.

Charles Lebrét und seine Frau bewohnten eine kleine Wohnung in einem Vorort von St. Nazaire, dort, wo die Taucher wohnen. Er, ein Mann um die Sechszwanzig herum, Athletenfigur, blond, ruhig und gutmütig aussehend, öffnete mir selbst. Ich wurde in ein Esszimmer geführt, dessen Einrichtung nicht den geringsten Anflug von Schönheitssinn verriet. Dümpler Küchengeruch schlug mir entgegen, ein scharfes, gelbes Licht erhellte die billigen, abgenutzten Möbel des Zimmers — ich befand mich bei kleinen Leuten. Lebrét schob mir einen Stuhl hin, bot mir eine Zigarette an und schien im übrigen nicht recht zu wissen, was er mit mir anfangen sollte, ich ging also geradewegs auf mein Ziel los und sprach ihm von meiner Sehnsucht, die Wunder des Meeresbodens genauer kennenzulernen, um in meiner Zeitung darüber schreiben zu können. Sehr bald spürte ich, dass er nicht im entferntesten das war, was sich meine Phantasie unter einem Taucher vorgestellt hatte. Phlegmatisch arbeitete er auf dem Meeresgrund, wie der Bergmann das Erz schürft oder wie ein Weinbauer mechanisch Beere auf Beere pflückt. Er war Taucher gewor-

den, weil sein Urgrossvater diesen Beruf bereits ausgeübt hatte, und nichts Aussergewöhnliches hatte er bisher bei seiner Tätigkeit erlebt. Verärgert, enttäuscht, meinen Traum in nichts zerfliessen zu sehen, begab ich mich von Schiffs-katastrophen zu sprechen. „Ach, Herr, daran gewöhnt man sich mit der Zeit.“ „Und wie Sie zum ersten Male in die Tiefe stiegen, erleben Sie dr nicht Grausiges, erschütterndes?“ „Auch damals, nicht“, lächelte er und dehnte dabei behaglich seinen Körper. Auch im Zimmer konnte ich nirgends ein Zeichen aus jener Welt dort unten erblicken, die ich so ersehnte; vergeblich spähte mein Auge nach photographischen Aufnahmen, getrockneten Pflanzen, Sammlungen von Tieren und Pflanzen des Meeresgrundes — nichts; kitschige bunte Reproduktionen und ebenso minderwertige Nipsachen verunzierten den Raum. „Meinen Bruder kann ich Ihnen nicht vorstellen, aber meine Frau ist da“, unterbrach Charles Lebrét meine trüben Gedankengänge. „Helene“, rief er, und eine reizende

Frau, bastig ihre Schürze abbindend, erschien in der Tür. Sie war schlank, feingliedrig, brunnelt, hatte unerhört brennende Augen in ihrem blassen, faszinierendem Gesicht. Diese Augen sprangen einem förmlich entgegen, und ich hatte Mühe, ihnen standzuhalten. Die junge Frau streckte mir unbefangene die Hand zum Gruss entgegen; dann stetzte sie sich, beide Arme auf den Tisch stützend. — Von dem Thema, das mich hergeführt hatte, war überhaupt nicht mehr die Rede. „Sagten Sie nicht, dass Ihr Bruder bei Ihnen wohnt?“ wandte ich mich, krampfhaft nach einem Gesprächsstoff suchend, an Charles Lebrét. „Jawohl, der wohnt hier, ist ja noch Jungeselle, obwohl vier Jahre älter als ich; wenn Sie Lust haben, wiederzukommen, werden Sie ihn ja kennenlernen.“ Ich erwiderte ihm, dass es mir ein Vergnügen sein würde, wiederzukommen — und das war nicht nur eine Phrase, denn abgesehen davon, dass ich hoffte, den Taucher doch einmal zu Erzählen seiner Erlebnisse bringen zu können, gefiel mir dieses Ehepaar. Die Sympathie schien gegenseitig zu sein; die kleine Frau, frisch und ungekünstelt, begegnete mir mit freundschafflicher Vertraulichkeit, und auch Charles Lebrét, zwar zurückhaltender und wortkarger, schien meine Gegenwart nicht unangenehm zu sein. „Er ist ein bisschen traurig, weil sein Bruder nach Amerika geht“, sagte

Helene, wie um ihren Mann zu entschuldigen, ihm liebevoll über den Kopf streichelnd. „Ach lass doch!“, protestierte Charles ärgerlich, „das interessiert doch den Herrn nicht.“ Aber Helene, den Zwischenruf nicht achtend, fügte hinzu: „Plötzlich ist das so über ihn gekommen. Man hat ihm dort in Bahia eine glänzende Stellung als Automonteur angeboten und jetzt ist er nicht mehr zu halten.“ Unsere Unterhaltung wurde vertraulicher. Man hatte mir Einblick gewährt in die Beziehungen der Familienmitglieder untereinander, und ich bemühte mich, mein wärmstes Interesse an der bevorstehenden Abreise Michaels zu bekunden. Damit gewann ich mir das Herz Charles Lebréts. Wir trennten uns im besten Einvernehmen und jeder von uns freute sich auf das nächste Wiedersehen. Und wirklich — wir sahen uns fast jeden Tag. Charles war ein guter Kamerad, ein ganzer Kerl; seine Frau von unwiderstehlichem Liebreiz, immer guter Laune, dabei fleissig und umsichtig. Nun aber zu Michael Lebrét. — Für einen Outsider wie mich war es nicht schwer, sehr bald festzustellen, dass die Abreise Michaels nichts weiter bedeutete als eine verweilte Flucht vor seiner schönen Schwägerin, vor Helene, in die er wie ein Irrer verliebt war. Michael war Charles im Ausseren ähnlich, jedoch fehlte ihm die sichere Gelassenheit und jener Ernst, die jenem zu eigen

Unglücksfall mit einem Jagdgewehr

Der Sohn des Dr. Schneider, Kybarty, verunglückte während einer Entenjagd. Ein Fehlschuß verwundete ihn schwer am Unterkeifer.

Ertrunken

Im See Daugai, bei Alytus, ist der 24jährige Adolf Trunza beim Baden ertrunken.

Im Fluß Svetoji bei Vepriai ertrank beim Baden die 45jährige Stephanie Vailytė.

Zwei Memelländer ertrunken

In der Memel bei Schanzy ertranken vor einigen Tagen die beiden Brüder Karmies. Einer d'esser Unglücklichen geriet in eine Strömung und wurde hinuntergezogen. Als ihm sein Bruder zur Hilfe sprang wurde auch dieser mitgezogen. Die Leichen konnten nur nach langem Suchen geborgen werden.

Motorradkatastrophen

Auf der Chaussee Siauliai — Kelmė stieß ein Motorrad in voller Fahrt gegen ein Fahrwerk. Die beiden Insassen Mielianskas und Spokas wurden schwer verletzt.

Der Kreisingenieur von Mažeikiai, Petras Zalsys, kam mit seinem Motorrad während der Fahrt ins Schleudern. Er wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Plötzlicher Tod

Neustadt Kr. Sakiai: Am Sonnabend, den 1. August ist der Landwirtssohn G. Berster im Alter von 31 Jahren plötzlich an einer Falkkrankheit gestorben. Am nächsten Tage mußte er schon beerdigt werden.

Amnestie

Der Staatspräsident Smetona soll anlässlich des litauischen Nationalfeiertages am 8. September eine größere Amnestie erlassen. Die Amnestie wird sich hauptsächlich auf politische Vergehen und administrative Strafen erstrecken.

Veranstaltungen in Kaunas

Kino Forum: „Sein Schwanenlied“ ein seltenes Liebesdrama mit Konrad Veidt.

Kino Metropolitan: „Die roten Blitze“. Eine Tragödie in 12 Akten.

Kino Odeon:

„Flammen der Liebe“. Drama. In der nächsten Woche wird eine Gruppe Moskauer Schauspieler Gastspiele mit reichhaltigem Programm geben.

Die Minderheiten Europas — eine Zukunftsfrage

Der VII. Nationalitätenkongreß in Genf lenkt wieder die Augen der Welt auf die brennende Frage der europäischen Minderheiten. 32 Millionen sind dank den unsinnigen Grenzziehungen der Friedensverträge verurteilt, vom Mutterboden Joseföst innerhalb eines fremden Staates und Volkes den Selbstbehauptungskampf auszutragen. Die Minderheitenfrage war zwar in der Zeit vor 1914 nicht unbekannt geblieben. Das vornehmste Ziel der russischen Politik war damals auf die Befreiung der Südslaven von der österreichisch-ungarischen Herrschaft gerichtet. An den hieraus sich ergebenden Reibungsflächen kam der Weltkrieg schließlich zur Entzündung. Es ist bezeichnend, daß Poincaré bei seinem Petersburger Besuch im Juli 1914, unmittelbar vor dem Ausbruch des Weltkrieges, mit großer Energie die Rechte der südslavischen Minderheit in Ungarn verfocht und den österreichischen Botschafter in auffälliger Form vor einem Vorgehen gegen Serbien warnte. Jetzt haben sich die Zeiten gründlich geändert. Die Minderheiten wurden das europäische Kernproblem. Ihre 32 Mill.—Zahl zeigt mit aller Deutlichkeit die Spannungen und Unzulänglichkeiten des Europa von heute. Die Minderheiten sind der nachdrücklichste Protest gegen alle Versuche die gegenwärtigen Zustände zu verewigen. Doch noch mehr. Angenommen die Friedensverträge werden in nächster Zukunft unter dem Gesichtspunkt des Selbstbestimmungsrechtes abgeändert. Dann wäre das Minderheitenproblem noch immer nicht aus der Welt geschafft. Die gerechteste Grenzziehung könnte es nicht verhüten, kleinere oder größere Volkssplitter einem fremden Mehrheitsvolke zu belassen. Das Minderheitenproblem ist heute nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Entscheidend bleibt der Weg auf dem man seine Lösung erstrebt. Einerseits will Zwang und Macht eine Gewaltlösung herbeizwingen. Die Minderheit soll dann im Mehrheitsvolke aufgehen. Dieser Weg führt zu Kämpfen und Erschütterungen. Wohl ist es mit solchen Mitteln möglich, die Minderheit vorübergehend zu schwächen, aber niemals sie dem fremden Volkstum einzuschmelzen. Der andere Weg, der allein den Frieden verbürgt, ist das von beiderseitig gutem Willen getragene Bemühen Minderheit und Mehrheit zu einem friedlichen und einträchtigen Zusammenleben zu bringen. Staatliche Engherzigkeit und völkischer Machtdrang werden sich dem entgegen. Allein diese Widerstände müssen um der Aufrechterhaltung des Friedens

überwunden werden. Das Recht auf die Muttersprache und ihre Kultur ist ein Naturrecht des Menschen. Wohl gibt es einen Minderheitenschutz, wohl bestehen Minderheitendeklarationen und andere Schutzverträge, auf die viele Staaten völkerrechtlich verpflichtet sind. Da aber in diesen Deklarationen nur Grundrechte festgelegt sind, bleiben die eingegangenen Beschwerden meistens erfolglos. Es ist eben eine Eigentümlichkeit aller Grundrechte unwirksam zu sein, solange sie unentwickelt sind und eine überparteiliche Macht zu ihrer Ueberwachung fehlt. Der Marburger Staatsrechtler Prof. Merk sei dafür als Kronzeuge herangezogen: „Wirksam werden solche Grundrechte nur, wenn und soweit der Bürger dessen verfassungsmässiges Recht durch Staatsgesetze, Verordnungen oder Verwaltungsmaßnahmen verletzt sind, sich an einen von den politischen Gewalten unabhängigen Gerichtshof wendet. Ganz unwillkürlich denkt man da an den Völkerbund. Leider hat der Völkerbund keinen Minderheitenausschuß in Genf, der in der Lage wäre, jeder eingelaufenen Klage sofort nachzugehen. In Fällen wo die Herren am Genfer See sich an dem sonnenklaren Recht der klagenden Minderheit auch überzeugen, begnügen sie sich mit zahnen Empfehlungen, die der betreffende Staat meistens in den Wind schlägt. Und das nicht darum, weil der Völkerbund machtlos wäre, sondern weil die Minderheitenfrage an dem Europa von Versailles ritteilt und der französischen Politik

zuwiderläuft. Frankreich hat mit einer starken Minderheit in Elsass reichlich zu schaffen, auch recht sich allmählich die Eigenart der Bretonen im Norden und der Basken und Italiener im Süden. Die französische Politik ist durch und durch minderheitenfeindlich. Andererseits versteht sie es meisterhaft, die französische Kultur ins Ausland zu verpflanzen. Nur ein kleines Beispiel. Gegenwärtig unterhält Frankreich auf dem Balkan, in der Türkei, in Syrien und Aegypten weit über 500 französische Schulen. Allein die französischen Volksschulen in Konstantinopel zählen fast 20 000 Schüler. Die Minderheitenfrage wird aber trotz des Widerstandes Frankreichs eine gerechte Lösung finden müssen. Daß die Erkenntnisse von der weittragenden Bedeutung der Minderheitenprobleme dämmert, zeigt deutlich die Eingabe englischer Parlamentarier an Macdonald, in der entschieden eine energische Wahrung der Minderheitenrechte beantragt wird.

Es bedarf wohl kaum einer näheren Begründung von welcher Wichtigkeit für unsere deutsche Minderheit Litauens die Teilnahme am Minderheitenkongreß in Genf sein dürfte. Wenn sich sogar die ostpreussischen Litauer durch Dr. Vidūnas im vergangenen Jahr in Genf vertreten ließen, so ist ein Fernbleiben der Deutschen Litauens durch nichts gerechtfertigt. Natürlich muß einer unserer einheimischen deutschen Führer mit unserer Vertretung betraut werden. Es liegt im lebenswichtigen Interesse unseres Volkstums, daß sich die Partei der Deutschen Litauens in dem Sinne entscheidet.

M. M.

Deutsche Familiennachrichten

Wilkawischky

Getauft: Oswald Albert Preuß, Otto Herbert Hopp, Oswald Gustav Weß. Konfirmiert wurden am 12. Juli 7 Knaben und 10 Mädchen.

Aufgeboten wurden im Juli 5 Paare, hier getraut wurden von diesen nur 2 Paare.

Gebraut: Jurgis Jakušovas mit Helene Kemeicit, Friedrich Bertsch mit Auguste Raake, Eduard Betke mit Berta Kumfert, Edmund Hinz mit Berta Olga Jankovicit, Rudolf Hinz mit Veronika Mikolajūnaite.

Beerdigt: Ludwig Kühn, Otto Wilhelm Plikaitis, Wilhelm Glied.

Neustadt (Kr. Sakai)

Getauft: Dem Tischlermeister Ernst Griehner und seiner Ehefrau Josepha aus Neustadt ist am 16. IV. ein Sohn und am 5. VII. mit Namen Georg Siegfried getauft. Dem Arbeiter Mykolas Jielinskas und seiner Ehefrau Martha geb. Wiemer aus Kulenistai ist am 8. Juli eine Tochter geboren, und am 25. Juli mit Namen Ruth Emma Aster getauft.

Aufgeboten wurden im Juli fünf Paare.

Gebraut: Im Monat Juli ist eine Trauung vollzogen worden.

Beerdigt: Im Monat Juli ist eine Beerdigung gewesen.

war. Seine Gegenwart störte die Harmonie; erregt, mit verzerrten Zügen, lief er wie ein gefangenes Tier im Zimmer auf und ab, und auf. Er hatte eine Art, Helene anzusehen, die an einen Verlorenen, Besessenen erinnerte. Es war ganz offensichtlich: diesem Mann war die Zeit bis zu seiner Abfahrt unerträglichste Höllenqual. Und Heelne? Sie ist wie eine Schwester, packt ihn am Arm, streichelt mütterlich-zärtlich seinen blonden Schopf — gefährliches Gebaren, das seine Marter steigert.

Eines Abends — wir plauderten wie gewöhnlich — bat ich Charles, mir seine Bilder, die ihn in seinem Arbeitsmittel als Taucher darstellten, zu zeigen. Helene brachte einen grossen, ganz mit Photographien angefüllten Kasten, und wir machten uns daran, die Bilder zu sortieren. Ich fand dieses und jenes Interessante und Uninteressante und stieß plötzlich auf eine mittelgrosse, ganz in sich zusammengefallene Photographie, die Helene im Badetrikot, am Strand, zeigte. Sie schien gerade aus dem Wasser gekommen, denn das nasse, dem Körper anhaftende Trikot verriet die wunderbare Ebenmässigkeit ihrer Glieder.

„Das ist aber reizend“, rief ich, mein Entzücken nicht verbergend.

„Ich habe es selbst im vorigen Jahre am Meer aufgenommen“, murmelte Charles gelassen.

Doch Heelne nahm mir das Bild aus der Hand.

„Nichts da, mein Lieber, das unanständige Bild wandert jetzt in den Papierkorb“.

„Aber warum denn“, fiel Charles ein, „wenn du alt bist, werden wir ein Andenken an deine Schönheit haben, und im übrigen...“

Helene fiel ihm ziemlich erregt ins Wort:

„Gut — wenn du es durchaus willst — aber die anderen sollen es nicht ansehen — ich — schäme mich“.

Damit verlässt sie das Zimmer. Charles greift nach seiner Zeitung. Ich stehe mit dem Gesicht zur Strasse am Fenster und kann durch die reflektierenden Lichtstrahlen die Vorgänge hinter meinem Rücken im Fensterglas beobachten: Michael, der wie unabsichtlich nach dem Bild Helenens greift und es mit einem schönen Blick auf den in der Ecke sitzenden Charles und mich hastig in die Tasche steckt.

In diesem Augenblick fühlte ich, dass etwas geschehen müsse, um einem Unglück, das drei Menschenleben verderben würde, zuvorzukommen, und so beschloss ich, Schicksal zu spielen.

Am nächsten Morgen begleitete ich Charles wie gewöhnlich zu seiner Arbeitsstätte im Halen. Ich war wie geistesabwesend, grübelte, überlegte, wie man am besten...

Schluss folgt.

Das Recht der Minderheiten

Von cand. jur. H. W. Tittelbach.

Fortsetzung und Schluss.

Wenn man alle diese grossen Mängel betrachtet, könnte man auf den Gedanken kommen, dass doch eigentlich das ganze Minderheitenrecht nur ein Fetzen Papier ist, der praktisch nicht die geringste Bedeutung hat. Es liegt leider sehr viel Wahres in dieser Ansicht, die auch in Gelehrtenkreisen verbreitet wird. Aber doch darf man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Wir leben augenblicklich in abnormalen Zeiten, die wir nicht unbedingt als Massstab annehmen können. Unter normalen Umständen gibt es genau wie bei den Beziehungen von Mensch zu Mensch auch unter den Völkern eine gewisse Moral, wenn sie auch jetzt unter Gier und Hass erstickt zu sein scheint. Wenn man an diese Moral der Nationen glaubt, dann braucht man auch das Völkerrecht und mit ihm das Minderheitenrecht nicht unbedingt zu verwerfen. Wenn der einzelne Mensch nicht mordet, nicht raubt, nicht stiehlt, so tut er das doch vielfach nicht bloss aus dem Grunde, weil er sich vor der Strafe fürchtet, sondern weil ein in ihm lebendes moralisches Gesetz ihn hindert das zu tun, was in den Augen der ganzen Menschheit ein Verbrechen ist. Sollte es nicht ähnlich auch bei den Völkern liegen? Der Weg dahin aber, dass in den Völkern nach der Demokratisierung des Krieges wieder interna-

tionale Moral erwacht führt nicht über bausferllite Hetzereien, nicht über Verfolgung und Streit sondern über verständnisvolles Entgegenkommen und Loyalität. Es ist falsch, wenn ein Gastvolk glaubt, mit Gewaltmassnahmen eine Minderheit auszurotten zu können. Dadurch wird nur Hass und Widerstand geweckt. Viel richtiger ist es, durch rechtmässige Behandlung, die Minderheit zu Staatsbejahung und zu einem wertvollen Bestandteil des Staatsvolkes zu bringen. Natürlich ist es dementsprechend Pflicht der Minderheit, sich dem Gastvolk gegenüber in jeder Beziehung loyal zu verhalten. Nur auf dieser Basis ist eine praktische Lösung des Minderheitenproblems denkbar.

Alle Halendergeschichten

Göthe ging einst mit einem Herrn von Stein in den Bergen bei Karlsbad herum, und suchte eifrig nach Steinen während eines derben Landregens. — Stein wurde ungeduldig und trieb nach Hause, der Dichter zögerte aber immer. Endlich rief Stein ärgerlich: „Nun wenn die Steine Sie so interessieren, zu welchen Steinen rechnen Sie mich denn?“ — „Zu den Kalksteinen, mein Besten“, erwiderte Göthe gelassen. „Wenn Wasser auf sie kommt, so brausen sie auf.“